



Landung, 2022, Digitale Collage, Pigmentdruck auf Papier satiniert, Arches 300 g/m², Bild überarbeitet mit Gouache und Farbstiften, 103 x 213 cm (Papiermass)

Ansprache und Text zur Ausstellung, Galerie Béatrice Brunner, Bern
free floating habitat, Sylvia Hostettler

Wie verzauberte Feenlandschaften sehen sie aus: Ein tiefrot gefiedertes Mooskissen, aus dessen Mitte ein filigranes Tannenbäumchen emporwächst. Eine schwebende Inselwelt voller bizarrer Formen in samtigem Türkis oder zartem Rosa, mit tropfartigen Gebilden, Spitzen mit roten Köpfchen oder feinsten Verästelungen, die aussehen, als wären sie mit Puderzucker bestäubt. Eine Kugel, prall wie ein Füllhorn aus grün leuchtenden Blättern, gallertartigen Schläuchen und trompetenförmigen Trichtern. Es sind Ausschnitte aus den Miniaturlebenswelten der Moose und Flechten. Die Künstlerin Sylvia Hostettler hat sie auf Streifzügen in den Bergen gefunden und fotografisch festgehalten. Für ihre neuen monumentalen Bilder hier im Raum hat sie die Aufnahmen um ein Vielfaches vergrößert und als digitale Collage in nebelverhangene Waldlandschaften aus dem Mittelland versetzt. Die Bilder lenken den Blick auf die Wunderwelt der kleinen Organismen und betonen deren Kostbarkeit. Mit dem Pinsel retouchiert und hervorgehoben, gewinnen die Moose und Flechten fast plastische Präsenz.

Sylvia Hostettler entdeckte das Universum der Flechten während einer Künstlerresidenz in Scuol, die mittlerweile mehrere Jahre zurückliegt. Sie war fasziniert vom Formenreichtum dieser Mischwesen aus Pilz und Alge, die sich in der reinen Luft der Berge zu voller Schönheit entfalten. Die Künstlerin interessiert sich für die dem normalen Blick oft verborgene Fülle und Vielfalt organischen Lebens. Sie hat sich mit Wachstumsprozessen im molekularen Labor, mit Pflanzengallen, Baumpilzen, Wundholz oder Stadtlandschaften in Tokyo auseinandergesetzt. Unvoreingenommen wie eine Forscherin richtet sie ihr Auge auf Erscheinungsformen und Texturen. Sie formt diese im Atelier nach und experimentiert dabei mit verschiedensten Materialien. So hat sie sich über die Jahre ein eigenes Vokabular an Formen und Materialitäten geschaffen. Deren Schönheit offenbart sich manchmal erst auf den zweiten Blick. In der ungewohnt dichten Ausstellung hier im Raum ist eine Auswahl aus ihrem Fundus zu

sehen: Da sind Objekte, die durch Abformungen von Wundholz entstanden sind und vorführen, wie Positiv und Negativ ineinandergreifen. Da sind Mischobjekte aus einem Baumpilz und pulverisierten Eierschalen oder Kaffeesatz. Da ist das Zeit-Mass-Objekt — im Nebenraum —, an dem Sylvia Hostettler von 2003 bis 2013 während zehn Jahren jeden Monat 30 Stunden gearbeitet hat. Mit aneinandergefügten Zäpfchen aus gebleichtem Bienenwachs entstand ein Gebilde, das die Schönheit und Kostbarkeit von organischen Wachstumsprozessen feiert und vor Augen führt.

Auf den neuen, auf Papierrollen gedruckten, grossformatigen Bildern stellt Sylvia Hostettler ihre Objekte in einen imaginären erzählerischen Raum. Die Bilder thematisieren auf unterschiedliche Weise die Magie aber auch die Verletzlichkeit oder die Bedrohung der Lebensgemeinschaften, an denen wir Menschen beteiligt sind. So erscheinen die Mooskissen und Flechten mal als Offenbarung oder Heimsuchung einer überirdischen Welt. Mal als aufkeimende Wunderkugel, die über einen abgestorbenen Waldboden rollt und sich ein Nest zu suchen scheint. Auf einem anderen Bild verwächst ein städtischer Wohnblock mit dem mächtigen Stamm eines Baumes. Die Textur der menschlichen Behausungen findet ein Echo in einem Vogelhäuschen, einem Wundholz und in den minimalistischen *tiny houses*, die sich als digitale Collage in den Zweigen der Schwarzkiefer eingenistet haben. In einem anderen Baumbild schmiegen sich schlafende Gesichter in die Wucherungen des Baumstammes — darunter das Gesicht der Künstlerin. Dabei bleibt unklar, wie weit sich die Gesichter in dem Baum geborgen fühlen. Drei weitere Bilder im angrenzenden Raum zeigen fluoreszierende Lebensformen unter Wasser. Es sind surreale Bilder, die ihren Ursprung teilweise in Träumen haben. Oft hinterlassen sie eine leise Irritation.

Sie hören es, wir sind hier in einem Raum, der sich akustisch aufspannt zwischen dem dumpfen Bass blubbernden Wassers und hellem Vogelgezwitscher wie zwischen dem Ursprung von Leben und seinen verspielten Ausformungen. Auch diese Tonspuren sind Elemente aus dem Fundus der Künstlerin. Zusammen mit den überarbeiteten Fotocollagen und Objekten in den beiden Räumen fügen sie sich zu einer Gesamtinstallation — zu einem Inventar skurriler Lebensformen, einer verzauberten Arche Noah. Ich lade sie herzlich ein, zusammen mit der Künstlerin Sylvia Hostettler und der Galeristin Béatrice Brunner mit Neugier, unvoreingenommenem Blick und Staunen die Vielfalt und Schönheit dieser aussergewöhnlichen Formenwelt zu entdecken: in diesem *free floating habitat*.

November 2022, Anne-Sophie Scholl, Kulturjournalistin